

Marlen Haushofer

Wohin mit dem Dackel



VERLAG FÜR JUGEND UND VOLK, WIEN - MÜNCHEN

Hansi langweilte sich fürchterlich. Vor ihm lag ein Schulheft mit zehn Rechnungen, die er auflösen musste. Seit acht Tagen lebte er jetzt in dieser fremden Stadt bei seiner Tante Hilda und er gab allmählich jede Hoffnung auf. Nein, dies konnte kein lustiger Ferientaufenthalt werden! Er steckte den Bleistift in den Mund und fing an traurig an ihm zu kauen. Schon daheim war ja das Leben nicht immer angenehm und lustig gewesen, aber so gelangweilt wie bei Tante Hilda hatte er sich bestimmt noch nie in seinem Leben.

Ganz plötzlich war alles gekommen. Seine Mutter war krank geworden, und sein Vater hatte beschlossen, ihn auf ein paar Wochen zu Tante Hilda zu schicken. Zunächst fand Hansi das eine gute Idee. Mit Mama war in den letzten Wochen wirklich nicht viel anzufangen gewesen. Der Herr Oberlehrer hatte auch gemeint ein paar Wochen ohne Schule würde Hansi bestimmt wieder einbringen können, er war ja ein ganz guter Schüler und hatte auch gern versprochen, jeden Tag ein bisschen zu lernen. So, und da sass er also, und es schienen gar keine schönen Ferien zu werden. Viel lieber wäre er daheim in die Schule gegangen und hätte jeden Nachmittag mit seinen Freunden Fussball gespielt. Der Bleistift schmeckte auch sehr grauslich; Hansi nahm ihn aus dem Mund und ärgerte sich, weil seine Hand davon nass wurde. Tante Hilda nahm es sehr genau mit dem Lernen, er musste endlich anfangen, die Rechnungen aufzulösen.

Mama hatte ein bisschen geweint, als er wegfuhr, aber Papa schien ganz froh zu sein, ihn eine Weile loszuwerden, und er, Hansi, hatte sich einfach auf diese geschenkten Ferien gefreut. Bestimmt würde Mama in ein paar Wochen ganz gesund sein, sie hatte es ihm fest versprochen. Wenn es nur wieder so weit wäre, dachte er, und schon wieder hatte er den Bleistift im Mund und nagte daran. "Wenn du heimkommst", hatte Mama gesagt, "hab ich eine grosse Überraschung für dich." Bestimmt wollte sie ihm endlich ein Fahrrad schenken. Sein Freund Max hatte schon längst eines und behauptete immer: "Wenn man nicht früh genug anfängt, erlernt man es nie mehr." Hansi hoffte sehr, dass es für ihn noch nicht zu spät sein würde. Ein bisschen konnte er ja jetzt schon fahren, denn Max liess ihn manchmal heimlich auf seinem Rad üben.

Ja, so hoffnungsvoll hatte alles angefangen, und jetzt sass er hier in Tante Hildas blitzsauberer Küche und kam sich vor wie ein eingesperrter Kanari. Es war unglaublich, wie sich manche Tanten das Leben eines neunjährigen Buben vorstellten. Inzwischen war ihm leider klargeworden, dass Tante Hilda gar nicht so begeistert war von seiner Ankunft. Bestimmt hatte sie ihn nur Papa zuliebe genommen, weil sie eben seine ältere Schwester war und ihn nicht im Stich lassen wollte. Sie war bestimmt viel älter als Papa, hatte keinen Mann mehr und wusste nicht recht, was sie mit Kindern anfangen sollte, weil sie nie Kinder gehabt hatte. Gleich nach dem Mittagessen musste sie weggehen, weil sie bei einem Rechtsanwalt in der Kanzlei arbeitete, und erst um sechs Uhr abends kam sie zurück. Vormittags brachte sie die Wohnung in Ordnung, ging einkaufen und kochte dann für sich und Hansi. Sie konnte nicht so gut kochen wie Mama und musste viel in einem dicken Kochbuch lesen. Hansi vermutete, sie koche nur seinetwegen,

und schlug ihr vor, einfach Kakao und Brote zu richten, aber da wurde sie ganz böse. Sie war eine furchtbar ehrgeizige Frau und wollte unbedingt alles können. Am Sonntag machte sie sogar einen Apfelstrudel und das ging gar nicht gut aus. Der Teig zerriss an allen Ecken und Enden, ein Stück davon fiel sogar auf den Boden, und Tante Hilda ärgerte sich so, dass sie mit dem Fuss aufstampfte und alles in den Kübel warf. Aus der Fülle machte sie einfach Kompott, das war ja nicht besonders schwierig. Sie sah sehr komisch aus, als sie so wütend war, zerrauft und verschwitzt, und ihre Nase war voll Mehl. Hansi hätte am liebsten laut gelacht, aber das wäre doch bestimmt nicht sehr nett von ihm gewesen; er unterdrückte sein Lachen, und als es sich nicht länger unterdrücken liess, tat er so, als müsse er sich schneuzen und prustete in sein Taschentuch. Tante Hilda tat ihm leid, aber warum, zum Kuckuck, musste sie unbedingt Apfelstrudel machen, wenn er Würstel mit Kren ohnehin viel lieber hatte.

"Bestimmt gelingt deiner Mutter der Strudel jedesmal", sagte sie böse. "Aber ich hab ja auch schon jahrelang keinen Strudel mehr gemacht."

Hansi log ein bisschen und sagte: "Meiner Mama gelingt der Strudel auch nur ganz selten, deshalb essen wir am Abend öfters Würstel, das macht fast gar keine Arbeit, man muss sie nur ins Wasser legen und kochen."

Das war ein deutlicher Wink gewesen, aber Tante Hilda überhörte ihn, sie schien nichts von Würsteln zu halten. Überhaupt hatte sie eine sehr sonderbare Vorstellung von der Ernährung eines neunjährigen Buben. Manchmal brachte sie Hansi mit Milchreis und Griesskoch fast zur Verzweiflung. Sie schien ihn mit einem Baby zu verwechseln. Dafür war sie bei der Jause grosszügig.